

DeZIM.insights +

#13 Berlin, Dezember 2023

Mein rechter, rechter Platz ist leer ...

Wie Schutzmasken, Geschlecht und zugeschriebene Ethnizität die Sitzplatzwahl in der U-Bahn beeinflussen – ein visuelles Choice-Experiment

Zusammenfassung

Die Coronapandemie hatte immense Auswirkungen auf das alltägliche Leben der Menschen in der ganzen Welt – so auch in Deutschland. Da sie ihren Anfang in China nahm, kam es in Deutschland insbesondere in den ersten Monaten vermehrt zu Anfeindungen von Menschen, die als Asiat*innen wahrgenommen wurden. Mit einer besonderen Umfragemethode – einem visuellen Choice-Experiment – haben wir untersucht, ob sich Ressentiments gegenüber asiatisch gelesenen Menschen auch in Alltagssituationen zeigen, wie beispielsweise bei der Platzwahl in der U-Bahn. In einer quotierten Onlineumfrage, die der deutschen Wohnbevölkerung von 18 bis 74 Jahren entspricht, haben wir den Befragten zehn verschiedene U-Bahn-Situationen in Form von Bildern vorgelegt, in denen jeweils links und rechts neben einer Person ein Platz frei war. Die Aufgabe der Befragten war es, sich für einen der Plätze zu entscheiden. Dabei haben wir experimentell mehrere Merkmale der Personen auf den Bildern variiert: das Geschlecht (Mann oder Frau), das Tragen einer Infektionsschutzmaske (ja oder nein) und die vermeintliche Herkunft. Die Personen waren entweder *weiß* ohne sichtbaren Migrationshintergrund, Schwarz, sahen ostasiatisch aus oder konnten den überwiegend muslimisch geprägten Regionen Nordafrika, Nahost und Türkei oder Süd- und Südosteuropa zugeschrieben werden.¹ Unsere Analysen zeigen, dass die Einhaltung der Maskenpflicht einen deutlichen Einfluss auf die Platzwahl hat: Die Befragten wählten meist den Platz, der neben einer Person mit Schutzmaske frei war. Auch das Geschlecht der Sitznachbar*innen spielte eine Rolle: Männer wurden eher gemieden. Die Herkunft der Sitznachbar*innen hingegen nahm nur in bestimmten Teilgruppen Einfluss. Wir fanden kaum Hinweise auf explizite Vorbehalte gegenüber ostasiatisch aussehenden Menschen. Stattdessen deuten die Ergebnisse darauf hin, dass der Normbruch, im öffentlichen Nahverkehr trotz Maskenpflicht keine Maske zu tragen, den Wunsch nach Distanz hervorruft – vor allem, wenn die Befragten zwischen einem *weißen* Mann und einem Mann wählen müssen, bei dem sie einen Migrationshintergrund vermuten.

Zentrale Ergebnisse

- Die Simulation durch ein visuelles Choice-Experiment zeigt, dass während der Coronapandemie die Frage, ob potenzielle Sitznachbar*innen eine Schutzmaske tragen, den stärksten Einfluss auf die Sitzplatzwahl nahm.
- Zudem ist eine deutliche Präferenz für weibliche Sitznachbar*innen erkennbar.
- Das Erscheinungsbild der potenziellen Sitznachbar*innen mit Blick auf die vermutete Herkunft hat insgesamt vergleichsweise geringe Effekte auf die Platzwahl. Wir finden insbesondere keine Hinweise darauf, dass ostasiatisch aussehende Personen besonders stark gemieden wurden.

¹ Es muss einschränkend angemerkt werden, dass sowohl die Visualisierungen der verschiedenen Personengruppen als auch die verwendeten Bezeichnungen stark vereinfachend und nicht allgemeingültig sind. Insbesondere die Personen, die hier überwiegend muslimisch geprägten Regionen zugeordnet werden (MUSL), könnten durch die Befragten auch anderen Religionsgruppen und ganz unterschiedlichen Herkunftsregionen zugeordnet werden. Aus Gründen der Lesbarkeit haben wir uns trotz dieser Unschärfe für den Begriff „muslimisch gelesenen“ entschieden.

Einleitung

Die Coronapandemie (das heißt die globale Verbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2, auch COVID-19 genannt) hat seit ihrem Ausbruch im Winter 2019 die Welt in Atem gehalten. Sowohl im Frühjahr als auch im Spätherbst/Winter 2020 stand in Deutschland für einige Monate das Leben fast still: Die Menschen sollten nach Möglichkeit zu Hause arbeiten, infizierte Personen mussten sich isolieren, Schulen waren geschlossen und Spielplätze gesperrt. In Räumen außerhalb des privaten Wohnraums galt die Maskenpflicht – so auch im öffentlichen Nahverkehr.

Als Ausbruchsort der Pandemie wurde China identifiziert. Darauf Bezug nehmend bezeichnete Donald Trump, der damalige Präsident der USA, das Coronavirus wiederholt als „china virus“. Als Folge dessen wurde in vielen Ländern über eine Zunahme an negativen Einstellungen und Feindlichkeit gegenüber ethnischen Minderheiten im Allgemeinen und Asiat*innen im Besonderen berichtet (Lantz & Wegner 2023; Scholaske 2022). Andere empirische Studien stellten wiederum fest, dass es keine Belege für einen Zusammenhang zwischen der Pandemie und der Zunahme an Rassismus oder Ressentiments gäbe (Drouhot et al. 2021; Heizmann & Huth-Stöckle 2022).

Vor diesem Hintergrund haben wir im Rahmen eines groß angelegten Projektes zu antiasiatischem Rassismus (siehe [Abschnitt Methodenbericht](#)) ein visuelles Choice-Experiment zum Thema Mikroaggressionen durchgeführt. Ziel war es zu überprüfen, ob sich in Alltagssituationen Ressentiments, wie das Vermeiden räumlicher Nähe zu Menschen mit vermeintlichem Migrationshintergrund, zeigen. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf ostasiatisch aussehenden Personen. Exemplarisch haben wir U-Bahn-Situationen gewählt, da die zur Zeit der Umfrage bestehende Maskenpflicht in öffentlichen Verkehrsmitteln die Pandemie sehr salient machte und räumliche Nähe zu anderen Menschen in der U-Bahn unvermeidbar war. Den Befragten wurden bildlich nacheinander zehn zufällig ausgewählte U-Bahn-Szenarien vorgelegt, in denen Sitzplätze neben verschiedenen Personen frei waren (siehe [Abbildung 1](#)). Während der Hintergrund konstant blieb, variierten die abgebildeten Personen hinsichtlich ihres Geschlechts (männlich oder weiblich), des Tragens einer Schutzmaske und ihres Erscheinungsbildes. Die potenziellen Sitznachbar*innen waren entweder *weiß* ohne erkennbaren Migrationshintergrund, Schwarz, ostasiatisch aussehend, oder wurden muslimisch gelesen, das heißt ihr Erscheinungsbild legte einen Migrationshintergrund in einer der überwiegend muslimisch geprägten Regionen Nordafrikas, dem Nahen Osten, in der Türkei oder einem süd- oder südosteuropäischen Land nahe.

Abbildung 1. Beispiele der U-Bahn Szenen



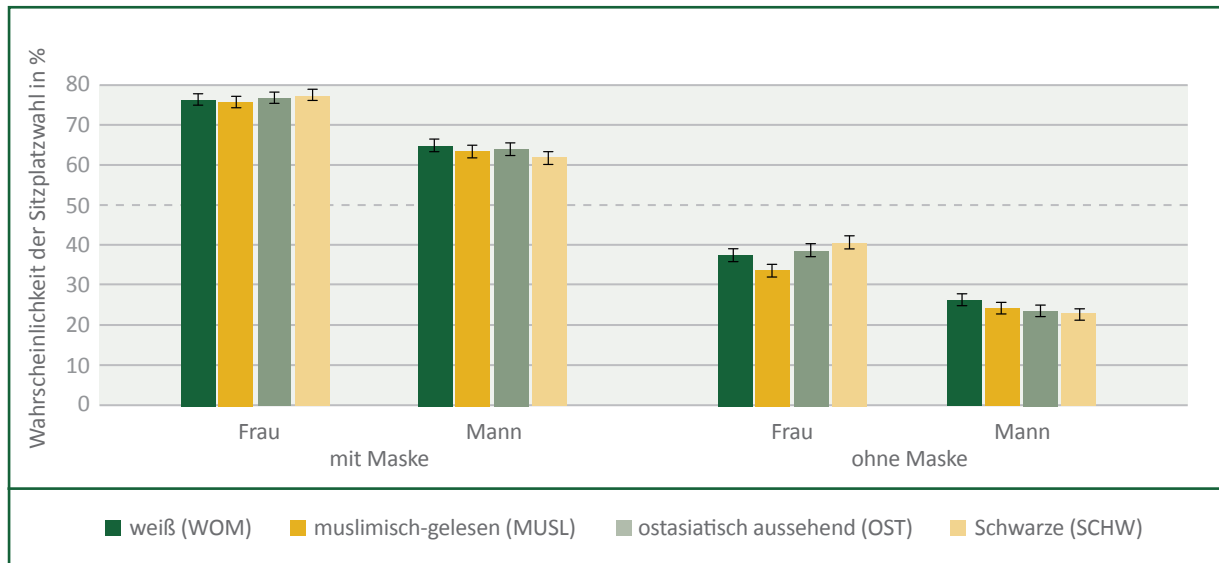
➔ Zu jeder Szene wurde den Befragten folgende Frage gestellt: „Stellen Sie sich vor: Sie steigen nach einem langen Arbeitstag in die U-Bahn, um nach Hause zu fahren. Da Sie sich das Fußgelenk gezerrt haben, müssen Sie sich in der gut gefüllten Bahn hinsetzen. Welchen Platz wählen Sie? Platz A (links) oder Platz B (rechts)?“

„Welchen Platz wählen Sie?“ – Das visuelle Choice-Experiment

Insgesamt haben 4.843 Personen am U-Bahn-Experiment teilgenommen und jeweils für zehn zufällig zugewiesene Szenen angegeben, welchen Sitzplatz sie bevorzugen ($n = 48.430$). Darunter waren 363 Personen, die sich in allen zehn Szenarien immer für den linken (59 %) oder rechten (41 %) Sitzplatz entschieden haben. Diese Personen wurden von allen weiteren Analysen ausgeschlossen. Dies reduzierte die Fallzahl auf 4.480 Personen bzw. 44.800 Entscheidungen.

Ein erster Blick auf den Einfluss der variierten Merkmale auf die Sitzplatzentscheidungen offenbart, dass weniger die vermeintliche Ethnizität der Sitznachbar*innen als vielmehr das Tragen einer Schutzmaske sowie ihr Geschlecht einflussreich sind. Somit scheint die Entscheidung für oder gegen einen Sitzplatz primär durch den Wunsch nach Schutz vor einer Coronainfektion gesteuert zu sein. **Abbildung 2** fasst die Ergebnisse in Form eines Balkendiagrammes zusammen.

Abbildung 2. Sitzplatzwahl nach Merkmalen der potenziellen Sitznachbar*innen



➔ **Anmerkung:** Die hier dargestellten Ergebnisse basieren auf allen beobachteten Entscheidungen der 4.480 Personen, die mindestens einmal einen Sitzplatz auf der jeweils anderen Seite wählten. Die Balken geben die Wahrscheinlichkeit an, mit der der Sitzplatz neben der Person mit den jeweiligen Merkmalen ausgewählt wurde. Die senkrechten Striche geben die jeweiligen Konfidenzintervalle (95 %) an. Die gestrichelte horizontale Linie markiert die 50-prozentige Chance der abgebildeten Person, als Sitznachbar*in ausgewählt zu werden.

Haupteffekte für die Sitzplatzwahl

Schutzmaske: Die Wahrscheinlichkeit, einen Platz neben einer Person mit Schutzmaske zu wählen, lag insgesamt bei 69 %. Diese Zahl berücksichtigt jedoch auch Fälle, in denen beide potenziellen Sitznachbar*innen eine Maske trugen oder auch beide keine Maske trugen (n = 20.764). Ein genauer Blick auf die 24.036 Entscheidungen, bei denen nur eine*r der beiden abgebildeten Personen eine Maske trug, offenbart eine viel höhere Zahl: Wenn sie die Wahl hatten, entschieden sich 84 % der Befragten für eine*n Sitznachbar*in mit Schutzmaske – und somit nur 16 % für eine*n Sitznachbar*in ohne Schutzmaske. Diese Unterschiede sind erheblich und statistisch signifikant.

Geschlecht: Auch das Geschlecht der Sitznachbar*innen übte einen signifikanten Einfluss auf die Entscheidungen der Befragten aus. Die Wahrscheinlichkeit, einen Platz neben einer Frau zu wählen, lag insgesamt bei 56 %. Erneut berücksichtigt diese Zahl auch Fälle, in denen beide auszuwählenden Sitznachbar*innen entweder Männer oder Frauen waren (n = 20.971). Betrachtet man die 23.829 Optionen, bei denen zwischen einer Frau und einem Mann als Sitznachbar*in gewählt werden sollte, offenbart sich eine deutliche Präferenz für Frauen (62 %) gegenüber Männern (38 %). Diese Unterschiede sind ebenfalls statistisch signifikant.

Erscheinungsbild: Das Erscheinungsbild der abgebildeten Personen beeinflusste die Entscheidungen der Befragten deutlich weniger. Die Wahrscheinlichkeit, einen Platz neben einer *weißen* Person ohne sichtbaren Migrationshintergrund (WOM) zu wählen, lag bei 51 %. Für die anderen Gruppen waren die Wahrscheinlichkeiten fast identisch: 49 % für muslimisch gelesene Personen (MUSL), 50 % für asiatisch aussehende Personen (OST) und 50 % für Schwarze Personen (SCHW). Allerdings berücksichtigt diese Zahl ebenfalls alle Fälle, in denen entweder beide abgebildeten Personen dem Stereotyp der *weißen* Mehrheit entsprachen oder ihm beide nicht entsprachen (n = 26.907). Bei Betrachtung der 17.893 Entscheidungsmöglichkeiten, bei denen zwischen einer *weißen* Person ohne sichtbaren Migrationshintergrund und einer Person mit vermeintlichem Migrationshintergrund als Sitznachbar*in gewählt werden sollte, sind jedoch nur marginale Unterschiede festzustellen. Die Wahl fiel auf muslimisch gelesene Personen in 48 % der Fälle, auf ostasiatisch aussehende Personen in 49 % der Fälle und auf Schwarze Personen in 50 % der Fälle. Die Unterschiede bei der Entscheidung für eine Person mit jeweiligem Erscheinungsbild sind minimal und nur für muslimisch gelesene Sitznachbar*innen im Vergleich zu *weißen* Sitznachbar*innen ohne sichtbaren Migrationshintergrund statistisch signifikant.

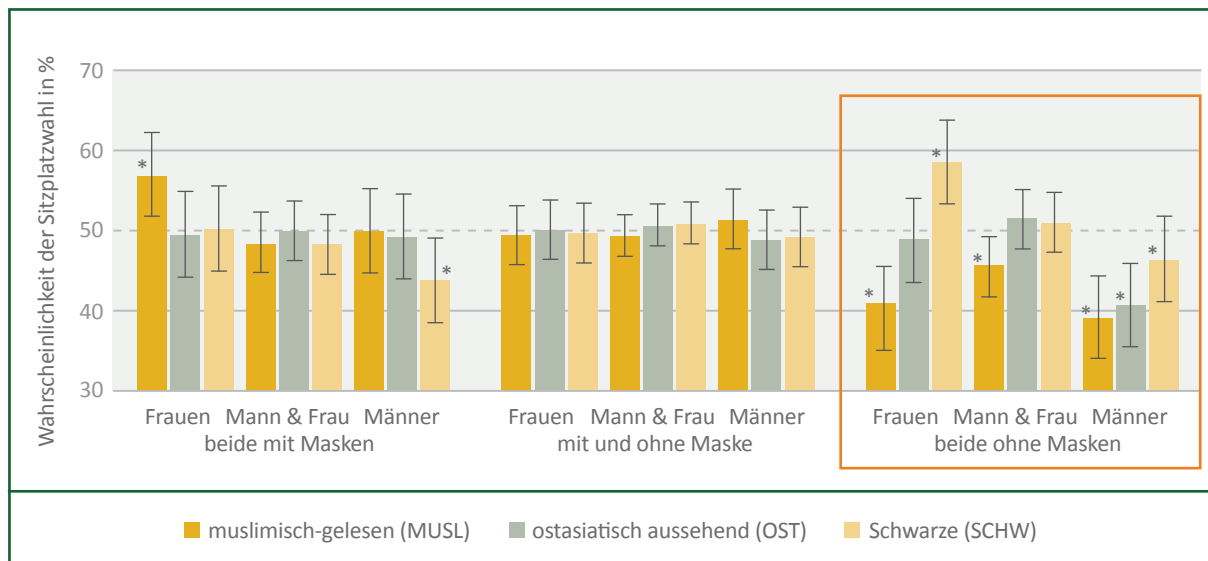
Über alle experimentellen Bedingungen hinweg sind die Effekte, die das Erscheinungsbild der dargestellten Personen auf die Platzwahl hat, gering. Dies kann Ausdruck dafür sein, dass die vermutete Herkunft bei der Sitzplatzwahl in der U-Bahn kaum eine Rolle spielt. Es kann aber auch sein, dass soziale Erwünschtheit – im Sinne der Tendenz, nicht vorurteilsbehaftet erscheinen zu wollen – Einfluss auf die Ergebnisse genommen hat. Zudem ist es möglich, dass die verschiedenen Kombinationen der experimentellen Bedingungen und die gewählten Kontraste beeinflussen, ob die vermutete Herkunft der Sitznachbar*innen relevant erscheint (vgl. [Abbildung 2](#)). Da unser Projekt von der Frage nach Alltagsrassismus während der Coronapandemie geleitet war, haben wir in einem zweiten Schritt untersucht, inwiefern das Tragen einer Schutzmaske in Kombination mit dem Geschlecht der abgebildeten Personen den Effekt, den das Erscheinungsbild auf die Wahl der Sitznachbar*innen hat, beeinflusst.

Bedingte Effekte für die Sitzplatzwahl: Kontrolle der Merkmalskombinationen

Für diese Analysen reduzierten wir die Stichprobe auf 17.893 Entscheidungen von 4.450 Personen, in denen zwischen einer *weißen* Person ohne sichtbaren Migrationsbezug (WOM) und einer Person mit vermutetem Migrationshintergrund (SCHW, OST oder MUSL) gewählt werden sollte. Um den Einfluss des Erscheinungsbildes auf die Sitzplatzwahl in Kombination mit dem Geschlecht und dem Tragen einer Maske untersuchen zu können, haben wir verglichen, wie sich die Befragten entscheiden, wenn beide Sitznachbar*innen Frauen bzw. Männer sind (vs. gemischt) und wenn beide eine Maske tragen bzw. beide keine Maske tragen (vs. gemischt). Das Balkendiagramm in [Abbildung 3](#) gibt dazu einen Überblick.

Die Abbildung verdeutlicht zudem, dass die Abweichungen der Balken zur gestrichelten horizontalen Linie im mittleren Teil („mit und ohne Maske“) deutlich geringer ausfallen als im linken („beide mit Masken“) und rechten Bereich („beide ohne Masken“). Dies spiegelt den dominierenden Einfluss wider, den das Masketragen auf die Sitzplatzwahl hat. Gruppenunterschiede aufgrund des Erscheinungsbildes treten fast vollständig in den Hintergrund. Auch zeigt sich im Vergleich zwischen dem linken und rechten Bereich der Grafik, dass das Erscheinungsbild insbesondere dann eine Rolle zu spielen scheint, wenn beide Personen keine Maske tragen (siehe roter Rahmen in [Abbildung 3](#)) – und somit beide Sitznachbar*innen die während der Pandemie in den öffentlichen Verkehrsmitteln geltende Norm verletzen.

Abbildung 3. Sitzplatzwahl nach Merkmalen der potenziellen Sitznachbar*innen für ausgewählte Kombinationen



Anmerkung: Die hier dargestellten Ergebnisse basieren auf 17.893 Entscheidungen von 4.450 Personen, die zwischen männlichen oder weiblichen *weißen* Personen ohne sichtbaren Migrationsbezug und männlichen oder weiblichen Personen mit vermutetem Migrationshintergrund wählen sollten. Die Balken geben die Wahrscheinlichkeit an, mit der der Sitzplatz neben der Person mit den jeweiligen Merkmalen ausgewählt wurde. Die Wahrscheinlichkeiten sind nicht für *weiße* Personen ohne sichtbaren Migrationshintergrund dargestellt, da diese jeweils dem Gegenereignis für die dargestellten Gruppen entsprechen. Die senkrechten Striche bilden die jeweiligen Konfidenzintervalle (95 %) ab. Die gestrichelte horizontale Linie markiert die 50-prozentige Chance der Person mit vermutetem Migrationshintergrund, genauso häufig als Sitznachbar*in ausgewählt zu werden wie eine vergleichbare Person ohne sichtbaren Migrationshintergrund. Mit Sternchen markierte Balken zeigen, für welche Gruppen der Unterschied zu *weißen* Personen ohne sichtbaren Migrationshintergrund statistisch signifikant ist.

Ähnlich verhält es sich mit der Rolle des Geschlechts der potenziellen Sitznachbar*innen. Jeweils im linken und rechten Bereich von **Abbildung 3** fallen die Gruppenunterschiede stärker aus, wenn die Wahl entweder zwischen zwei Männern oder zwischen zwei Frauen getroffen werden sollte. Dabei sind die Trends für Männer und Frauen unterschiedlich: In bestimmten Fällen, in denen die Entscheidung zwischen zwei Frauen zu treffen war, wurden *weiße* Frauen ohne sichtbaren Migrationshintergrund seltener als Sitznachbar*innen ausgesucht. So wurden beispielweise Schwarze Frauen vor allem dann als Sitznachbarin bevorzugt, wenn sich die Befragten zwischen zwei Frauen ohne Maske entscheiden sollten. Bei der Wahl zwischen zwei Männern zeigt sich hingegen sowohl in Situationen mit als auch ohne Masken, dass *weiße* Männer ohne sichtbaren Migrationshintergrund gegenüber den anderen Männern bevorzugt werden.

Um die Unterschiede für Situationen ohne Masken durch Zahlen zu verdeutlichen: In den 1.116 Entscheidungen, in denen zwischen zwei Frauen ohne Maske gewählt werden musste und eine der beiden Frauen *weiß* war (siehe oranger Kasten), wurden muslimisch gelesene Frauen nur in 41 % der Fälle, ostasiatisch aussehende Frauen in 49 % der Fälle, Schwarze Frauen dagegen in 58 % der Fälle als Sitznachbarin gewählt. Schwarze Frauen wurden also gegenüber *weißen* Frauen bevorzugt. Bei den 1.112 Optionen, bei denen zwischen zwei Männern ohne Maske gewählt werden musste und einer der beiden Männer *weiß* war, wurden muslimisch gelesene Männer lediglich in 39 % der Fälle als Sitznachbar gewählt, ostasiatisch aussehende Männer nur in 41 % der Fälle und Schwarze Männer in 46 % der Fälle.²

² Separate Regressionsanalysen für diese ausgewählten Stichproben bestätigen für die 1.116 Entscheidungen, in denen zwischen zwei Frauen ohne Maske gewählt werden musste und eine der beiden Frauen *weiß* war, eine signifikante Vermeidung arabisch aussehender Frauen ($b = -.10$, $p < .01$) und eine signifikante Bevorzugung Schwarzer Frauen ($b = .08$, $p < .01$), während der Unterschied zwischen *weißen* und asiatisch aussehenden Frauen nicht signifikant war ($b = -.02$, n.s.). Für die 1.112 Entscheidungen, in denen zwischen zwei Männern ohne Maske gewählt werden musste und einer der beiden Männer *weiß* war, wurden alle Unterschiede signifikant: arabisch aussehende Männer ($b = -.19$, $p < .001$), asiatisch aussehende Männer ($b = -.18$, $p < .001$) und Schwarze Männer ($b = -.12$, $p < .001$).

Fazit

Mit einem visuellen Choice-Experiment haben wir die Folgen der Coronapandemie auf das Verhalten gegenüber Menschen, denen aufgrund ihres Erscheinungsbildes ein Migrationshintergrund zugesprochen wird, näher beleuchtet. Um die Rolle von Verhaltensweisen zu untersuchen, die nicht offen feindselig sind, aber für Betroffene dennoch verletzend sein können, haben wir exemplarisch die Sitzplatzwahl in der U-Bahn ausgesucht. Über alle experimentellen Bedingungen hinweg haben wir festgestellt, dass sich die Befragten bevorzugt für eine*n Sitznachbar*in mit Schutzmaske entscheiden. Auch das Geschlecht der potenziellen Sitznachbar*innen spielt eine wichtige Rolle: Frauen werden Männern als Sitznachbar*innen eindeutig vorgezogen. Unterschiede mit Blick auf das Erscheinungsbild und somit die vermutete Herkunft der abgebildeten Personen spielte nur eine Rolle, wenn beide Personen keine Maske trugen. Dann zeigt sich, dass insbesondere bei der Wahl zwischen zwei männlichen Personen *weiße* Männer ohne sichtbaren Migrationshintergrund als Sitznachbarn bevorzugt werden. Die These von Ressentiments, die explizit gegen ostasiatisch aussehende Menschen gerichtet sind, findet keinerlei empirische Unterstützung. Vielmehr zeigt sich eine Tendenz, dass muslimisch gelesene Menschen als Sitznachbar*innen eher gemieden werden.

Das visuelle Choice-Experiment vermittelt einen Einblick in die Situation während der Pandemie. Gleichwohl ist es nicht frei von Schwächen und nur bedingt generalisierbar. Der Wunsch, nicht vorurteilsbehaftet zu wirken, kann die Entscheidungen der Befragten im Experiment durchaus beeinflusst haben. Die tatsächliche Kontaktvermeidung im realen Leben kann ganz anders aussehen und hier sogar unterschätzt sein. Auch lassen sich die Befunde nicht verallgemeinern, da die potenziellen Sitznachbar*innen gezeichnet waren und für jede Person nur ein Bild genutzt wurde. Zudem könnte die Ergebnisse systematisch beeinflusst haben, wie attraktiv, sympathisch oder bedrohlich die dargestellten Personen wahrgenommen wurden.

Trotz des Gesamtbildes der Studie, dass vornehmlich das Tragen einer Maske sowie das Geschlecht der Befragten die Platzwahl in der U-Bahn beeinflussen, zeigen sich Tendenzen der Ablehnung und Vermeidung von Menschen aufgrund ihres äußeren Erscheinungsbildes. Gerade in Situationen des erlebten Normbruchs – wie im öffentlichen Nahverkehr trotz Maskenpflicht keine Maske zu tragen – werden junge Männer gemieden, bei denen ein Migrationshintergrund vermutet wird, sowie Frauen, die den muslimisch geprägten Ländern Nordafrikas, des Nahen Ostens und der Türkei oder Ländern in Süd- und Südosteuropa zugeordnet werden. Somit ist eine besonders große Zahl an jungen Menschen in Deutschland potenziell von dieser Ablehnung betroffen, denn viele Menschen stammen aufgrund der Gastarbeiter*innen- und der aktuellen Fluchtmigration aus ebendiesen Regionen oder haben entsprechende familiäre Bezüge. Ähnliche Befunde zeigen sich auch in Studien zu antimuslimischem Rassismus (Foroutan 2013) und zu Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt (Di Stasio et al. 2021). Folglich ist diese Gruppe in Deutschland besonders vulnerabel. Da junge Muslime immer wieder im Zentrum negativer medialer Aufmerksamkeit stehen, wie zuletzt im Zuge der Berichterstattung über Gewalt in der Neujahrsnacht 2022/23, sollte diese Gruppe mit Blick auf Antidiskriminierungsmaßnahmen besondere Berücksichtigung finden.

Methodenbericht

Das visuelle Choice-Experiment war in die erste Welle einer Onlinebefragung der deutschen Allgemeinbevölkerung eingebettet, die insgesamt aus drei Wellen bestand (vgl. Mayer et al. 2022). Die Befragung wurde zwischen 18. November und 4. Dezember 2020 im Rahmen des Projektes „Soziale Kohäsion in Krisenzeiten: Die Coronapandemie und antiasiatischer Rassismus in Deutschland“ durchgeführt. Das Projekt basiert auf einer Kooperation zwischen dem Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) der Humboldt-Universität zu Berlin, der Freien Universität zu Berlin und dem DeZIM-Institut und wurde durch die Berlin University Alliance (BUA) gefördert.

Es nahmen 4.843 Personen an der Befragung teil. Die Stichprobe umfasst die deutsche Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis 74 Jahren, quotiert nach Alter, Geschlecht und Bundesland. Im Ausland Geborene sowie deren Nachkommen wurden überzufällig häufig in die Stichprobe aufgenommen. Ihr Anteil lag bei 39 %. Das visuelle Choice-Experiment wurde gleich zu Beginn der Befragung durchgeführt. Jedem*r Befragten wurden zehn zufällig ausgewählte U-Bahn-Szenen in Form von Zeichnungen nacheinander vorgelegt. Während der Hintergrund konstant blieb, variierte das Erscheinungsbild der dargestellten Personen, deren Geschlecht und ob sie eine Schutzmaske trugen. Zu jeder Szene wurde den Befragten folgende Frage gestellt: „Stellen Sie sich vor: Sie steigen nach einem langen Arbeitstag in die U-Bahn, um nach Hause zu fahren. Da Sie sich das Fußgelenk gezerzt haben, müssen Sie sich in der gut gefüllten Bahn hinsetzen. Welchen Platz wählen Sie? Platz A (links) oder Platz B (rechts)?“

Zur statistischen Absicherung der deskriptiven Befunde haben wir eine lineare Regression der 44.800 Entscheidungen auf die drei experimentellen Bedingungen berechnet, wobei die Standardfehler auf der Ebene der Befragten geclustert wurden. Die Effekte des Tragens einer Maske und des Geschlechts der Sitznachbar*innen sind deutlich sichtbar und hochsignifikant (keine Maske: $b=-.39$, $p<.001$; Mann: $b=-.13$, $p<.001$). Aufgrund der hohen Fallzahl wird auch der Effekt für muslimisch gelesene Personen im Vergleich zu *weißen* Sitznachbar*innen statistisch signifikant ($b=-.02$, $p<.001$) – der Unterschied ist aber mit Blick auf die Effektstärke praktisch irrelevant. Durch die Reduktion auf die 17.893 Entscheidungen, in denen zwischen einer *weißen* Person ohne sichtbaren Migrationsbezug und einer Person mit vermeintlichem Migrationshintergrund gewählt werden sollte, ändert sich an diesem Befund wenig ($b=-.03$, $p<.01$).

Deutlich stärker werden die Unterschiede erst dann, wenn die Stichprobe auf die 1.116 Entscheidungen, in denen zwischen zwei Frauen ohne Maske gewählt werden musste und eine der beiden Frauen *weiß* war, und auf die 1.112 Entscheidungen, in denen zwischen zwei Männern ohne Maske gewählt werden musste und einer der beiden Männer *weiß* war, reduziert wird (siehe oranger Rahmen in [Abbildung 3](#)). Separate Regressionsanalysen für diese ausgewählten Substichproben bestätigen für die Entscheidungen zwischen zwei Frauen eine signifikante Vermeidung muslimisch gelesener Frauen ($b=-.10$, $p<.01$) und eine signifikante Bevorzugung Schwarzer Frauen ($b=.08$, $p<.01$), während der Unterschied zwischen *weißen* und ostasiatisch aussehenden Frauen nicht signifikant war ($b=-.02$, n.s.). Für die Entscheidungen zwischen zwei Männern wurden hingegen alle Unterschiede signifikant: muslimisch gelesene Männer ($b=-.19$, $p<.001$), ostasiatisch aussehende Männer ($b=-.18$, $p<.001$) und Schwarze Männer ($b=-.12$, $p<.001$).

Literaturverzeichnis

Di Stasio, Valentina; Lancee, Bram; Veit, Susanne und Yemane, Ruta (2021): Muslim by default or religious discrimination? Results from a cross-national field experiment on hiring discrimination. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 47 (6), S. 1305–1326.

Drouhot, Lucas G.; Petermann, Sören; Schönwälder, Karen und Vertovec, Steven (2021): Has the Covid-19 pandemic undermined public support for a diverse society? Evidence from a natural experiment in Germany. In: *Ethnic and Racial Studies* 44 (5), S. 877–892.

Foroutan, Naika (2013): Identity and (Muslim) integration in Germany. Washington, DC: Migration Policy Institute, 4.

Heizmann, Boris und Huth-Stöckle, Nora (2022): The nexus between attitudes towards migration and the COVID-19 pandemic: Evidence from 11 European countries. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, S. 1–22.

Lantz, Brendan und Wenger, Marin R. (2023): Anti-Asian xenophobia, hate crime victimization, and fear of victimization during the COVID-19 pandemic. *Journal of Interpersonal Violence* 38 (1–2), S. 1088–1116.

Mayer, Sabrina J.; Nguyen, Christoph G.; Veit, Susanne; Wölfer, Ralf; Suda, Kimiko; Lietz, Almuth und Köhler, Jonas (2022): Social cohesion in times of crisis. The Corona pandemic and anti-Asian racism in Germany. Outside perspective quantitative surveys. Datensatz, Version: 1.0.0. SUF C. Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM). Verfügbar unter: https://fdz.dezim-institut.de/de/meta-data_aar.

Scholaske, Laura (2022): Role of anti-Asian racism for subjective well-being among people of Asian origin in Germany. In: *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*.

IMPRESSUM

© Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e.V., 2023. Alle Rechte vorbehalten.

Veit, Susanne; Mayer, Sabrina J. und Nguyen, Christoph (2023):

Mein rechter, rechter Platz ist leer ... Wie Schutzmasken, Geschlecht und zugeschriebene Ethnizität die Sitzplatzwahl in der U-Bahn beeinflussen – ein visuelles Choice-Experiment. DeZIM.insights 13, Berlin: Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

DeZIM.insights geben die Auffassung der Autor*innen wieder.

Herausgeber



Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung DeZIM e.V.

Mauerstraße 76
10117 Berlin

+49 (0)30 200 754 130

presse@dezim-institut.de

www.dezim-institut.de

Autor*innen

Dr. Susanne Veit (DeZIM-Institut), Prof. Dr. Sabrina J. Mayer (Otto-Friedrich-Universität Bamberg) und Dr. Christoph Nguyen (Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin)

Redaktion

Maren Seidler

Covergestaltung und Satz

Linda Wölfel

ISBN

978-3-948289-67-6

Das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM) ist eine Forschungseinrichtung, die durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert wird. Es forscht zu den Themenfeldern Integration und Migration, Konsens und Konflikt sowie gesellschaftliche Teilhabe und Rassismus. Das DeZIM stützt sich auf zwei Säulen: das DeZIM-Institut und die DeZIM-Forschungsgemeinschaft. Es wurde 2017 gegründet und hat seinen Sitz in Berlin-Mitte.

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend